

war eines der reizendsten Gesichter, frisch, lieblich, rosig, muntere schwarze Augen, Lippen wie die Apfelblüte, Zähne wie die Herde Salomons, dicke schwarze Locken fielen auf blendende Schultern herab, die einem marmornen Genius Ehre gemacht hätten.

Wir nahten uns dem Tische und nach einer leichten Begrüßung nahmen wir auf zwei noch leeren Stühlen an demselben Tische Platz. Ich warf Blicke wie feurige Bomben auf Julie und knüpfte ein Gespräch mit ihr an, und zwar mit den geistreichen Worten: „Hier d'rinnen ist's doch kühler wie dort draußen.“ Dr. H. nahm nun das Wort: „Ich stelle Ihnen hier meinen Freund, Herrn Saphir vor, Sie werden den Namen wohl kennen.“ — Julie sah mich an und sagte: „Ich hab' nicht die Ehre?“ — „Da hast du's,“ sagte der „Verstand“ in mir zur „Eitelkeit“, „du hast ja gesagt, sie liebt ihn, weil er eine „Celebrität“ ist!“ — Aber die „Eigenliebe“ nahm schnell das Wort und sagte: „Das ist mir um desto schmeichelhafter, sie liebt also bloß meine „Persönlichkeit“! — Ich aber fuhr fort, Julien den Hof zu machen, sagte ihr viel dummes und gescheites Zeug durcheinander, wie das bei verliebten Gecken und Philosophen stets der Fall zu sein pflegt, und ich sah bald, wie sie immer weniger fremd und immer zutraulicher wurde. Ich sagte ihr endlich, während Freund H. die anderen beiden Damen unterhielt, wie sie schon den ganzen Abend meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen habe, wie ich mich unwiderstehlich nach ihr gezogen fühlte. Sie lächelte und sagte: „Ja, ich hab' Sie auch schon lang bemerkt und immer angesehen.“ Ich erbehte vor Freude, ich rückte ein bißchen näher und fragte verschämt: „Und wodurch hab' ich diese schmeichelhafte Aufmerksamkeit auf mich gezogen?“ — Sie sah mich unbefangen an und sagte mit naiver Unschuld: „O, Sie sehen meinem verstorbenen Großvater so ähnlich!“ — Ich sah nun das Mädchen genauer an! Es war grundhäßlich! So täuscht man sich!